MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

№. 97. Donnerstag den 27. April 1837.

Inland.

Berlin, 25. April. Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 10ten Kavalerie-Brigade, Freiherr von Barneckow, von Posen. — Abgereist: Se. Excellenz der Königl. Würtembergische General-Lieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Bismarck, nach Dresden.

Das im gestrigen Stück der Gesetz-Sammlung enthaltene Gesetz über den Waffen-Gebrauch der Forst- und Jagdbeamten lautet also: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc. verordnen über die Befugniß der Forst- u. Jagdbeamten, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, und über das wegen mißbräuchlicher Anwendung zu beobachtende Verfahren, auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums und nach erfordertem Gutachten Unseres Staatsraths, für den ganzen Umfang Unserer Monarchie, wie folgt: §. 1. Unsere Forst- und Jagd-Beamten, so wie die im Kommunal- oder Privatdienste stehenden, wenn sie auf Lebenszeit angestellt sind, oder die Rechte der auf Lebenszeit Angestellten haben, nach Vorschrift des Gesetzes vom 7. Juni 1821 §. 20 vereidigt und mit ihrem Diensteinkommen nicht auf Pfandgelder, Denunzianten-Antheil oder Strafgelder angewiesen sind, haben die Befugniß, in ihrem Dienste zum Schutze der Forsten und Jagden gegen Holz- und Wilddiebe, gegen Forst- und Jagd-Kontravenienten von ihren Waffen Gebrauch zu machen: 1) wenn ein Angriff auf ihre Person erfolgt, oder wenn sie mit einem solchen Angriffe bedroht werden; 2) wenn diejenigen, welche bei einem Holz- oder Wild-Diebstahl, bei einer Forst- oder Jagd-Kontravention auf der That betroffen oder als der Verübung oder der Absicht zur Verübung eines solchen Vergehens verdächtig in dem Forste oder dem Jagd-Reviere gefunden werden, sich der Anhaltung, Pfändung oder Abführung zu der Forst- oder Polizei-Behörde, oder der Ergreifung bei versuchter Flucht thätlich oder durch gefährliche Drohungen widersetzen. — Der Gebrauch der Waffen darf aber nicht weiter ausgedehnt werden, als es zur Abwehrung des Angriffes und zur Ueberwindung des Widerstandes nothwendig ist. — Der Gebrauch des Schießgewehrs als Schußwaffe ist nur dann erlaubt, wenn der Angriff oder die Widersetzlichkeit mit Waffen, Aexten, Knütteln oder anderen gefährlichen Werkzeugen, oder von einer Mehrheit, welche stärker ist, als die Zahl der zur Stelle anwesenden Forst- odor Jagdbeamten, unternommen oder angedroht wird. Der Androhung eines solchen Angriffs wird es gleich geachtet, wenn der Betroffene die Waffen oder Werkzeuge nach erfolgter Aufforderung nicht sofort ablegt, oder sie wieder aufnimmt. §. 2. Die Beamten müssen, um sich der Waffen bedienen zu dürfen, in Uniform oder mit einem ämtlichen Abzeichen versehen sein. §. 3. Der Forst- oder Jagdbeamte, der hiernach von seinen Waffen Gebrauch gemacht und Jemand dadurch verletzt hat, ist verpflichtet, so weit es ohne Gefahr für seine Person geschehen kann, den Verletzten Beistand zu leisten, und wenn er auf Jemand geschossen hat, nachzuforschen, ob derselbe dadurch verletzt sei. Ist es erforderlich, so muß der Beamte dafür sorgen, daß der Verletzte zum nächsten Ort gebracht werde, wo die Polizei-Behörde für die ärztliche Hülfe und für die nöthige Bewachung Sorge zu tragen hat. Die Kurkosten sind erforderlichen Falls, und zwar hinsichtlich Unserer Forsten und Jagden von der Forst- und Jagdverwaltung, hinsichtlich der andern Forsten und Jagden aber von den Forst- und Jagd-Berechtigten vorzuschießen, welche den Ersatz von dem Verletzten und den Theilnehmern des Frevels, oder von den Beamten, je nachdem die Anwendung der Waffen gerechtfertigt befunden worden ist, oder nicht, verlangen können. §. 4. Auf die Anzeige, daß Jemand von einem Unserer Forst- oder Jagd-Beamten (§. 1.) im Dienste durch Anwendung der Waffen verletzt worden, hat das Gericht des Orts, wo die Verletzung vorgefallen ist, mit Zuziehung eines Ober-Forstbeamten den Thatbestand festzustellen und zu ermitteln, ob ein Mißbrauch der Waffen stattgefunden habe. Das Gericht ist schuldig, hierbei auf die Anträge Rücksicht zu nehmen, welche der Ober-Forstbeamte zur Aufklärung der Sache zu machen für nothwendig erachtet. §. 5. Werden in Ansehung eines Forst- oder Jagd-Beamten, der nicht zu Unseren Beamten gehört, die im §. 4 vorgeschriebenen Ermittelungen erforderlich, so ist hinsichtlich der standesherrlichen Forstbeamten statt des im §. 4 erwähnten Ober-Forstbeamten, der standesherrliche Oberbeamte für die Polizei, oder in Ermangelung eines solchen, der Kreis-Landrath, hinsichtlich aller andern Forstbeamten aber in jedem Falle der Kreis-Landrath bei der Ermittelung zuzuziehen. §. 6. Nach beendigter vorläufigen Untersuchung sind die Akten an das betreffende Gericht einzusenden, welches die Verhandlungen, sobald sie als vollständig befunden worden, der Regierung zur Erklärung über die Einleitung der gerichtlichen Untersuchung mittheilt. §. 7. Nach Eingang dieser Erklärung beschließt das Gericht über die Eröffnung der Untersuchung. Wird diese gegen die Ansicht und den Widerspruch der Regierung beschlossen, so muß die Sache nach den über die Kompetenz-Konflikte zwischen den Gerichten und Verwaltungs-Behörden ertheilten Vorschriften erlediget werden. §. 8. In der Rheinprovinz, so weit dort die französische Justizverfassung besteht, werden die Verhandlungen über die vorläufige Untersuchung an den Ober-Prokurator des betreffenden Landgerichts eingesandt, und durch diesen der Rathskammer desselben mitgetheilt, welche auf den Bericht des Instruktions-Richters, nach Anhörung der Staatsbehörde, die im §. 6 erwähnte Prüfung vornimmt und den im §. 7 vorgeschriebenen Beschluß abfaßt. §. 9. Mit der Verhaftung eines des Waffen-Mißbrauchs beschuldigten Forst- oder Jagd-Beamten darf nur verfahren werden, wenn die vorgesetzte Dienst-Behörde darauf anträgt, oder wenn die Eröffnung der gerichtlichen Untersuchung definitiv feststeht. §. 10. Gegen den Forst- oder Jagd-Beamten, welcher angeklagt ist, seine Befugniß zum Gebrauch der Waffen überschritten zu haben, können die Angaben des Verletzten, der Theilnehmer an dem Holz- oder Wilddiebstahl, an der Forst- oder Jagd-Kontravention, und solcher Personen, die schon wegen Widersetzlichkeit gegen Forst- oder Jagd-Beamte oder wegen Wilddiebstahls zu einer Strafe, oder wegen Holzdiebstahls und Forst-Kontraventionen zu einer Kriminalstrafe verurtheilt worden sind, für sich allein keinen zur Anwendung einer Strafe hinreichenden Beweis begründen. §. 11. In Ansehung der Strafe der Forst- und Jagd-Beamten, welche des Mißbrauchs der Waffen schuldig befunden worden, behält es bei den bestehenden Vorschriften der Gesetze sein Bewenden. §. 12. Für die Eigenthümer, Besitzer und Inhaber von Forsten oder Jagd-Gerechtigkeiten, so wie für die Förster, Waldwärter und Jäger, welche die im §. 1 bezeichneten Eigenschaften nicht besitzen, wird durch dieses Gesetz an den bestehenden Vorschriften über die Selbsthülfe und Nothwehr nichts abgeändert."

Posen, 24. April. Den letzten Nachrichten aus dem Bromberger Regierungs-Bezirk zufolge war man mit dem Stande der Saaten im Allgemeinen zufrieden, indessen war die Vegetation noch zu weit zurück, um begründete Hoffnungen fassen zu können. Hin und wieder gab sich bereits der Futtermangel auf eine Besorgniß-erregende Weise kund. — Die Zahl der Kranken, wie die Mortalität war gering, besonders im Vergleich mit dem vorhergehenden Monate. Die ächten Menschenpocken, so wie die Varioloiden zeigten sich ortweise, gewannen jedoch nirgends epidemische Ausbreitung. — Die Hühnerpest, die in Gembize, Kr. Mogilno, ausgebrochen war, hatte nachgelassen. — In den Getreidepreisen war keine merkliche Veränderung eingetreten, und der Handel mit diesem Objekt war nicht bedeutend; dagegen fand in Wolle und Schwarzvieh ein lebhafter Verkehr statt. Die Bromberger Kaufleute erwarteten mit Sehnsucht die Eröffnung der Schifffahrt, um ihre großen Vorräthe verschiffen zu können und Raum zu neuen Ankäufen zu gewinnen. — Von den Tuchmachern der Stadt Schönlanke sind 2200 Stück Tuch nach Leipzig zur Messe geschickt, über deren Absatz uns noch keine bestimmte Nachrichten zugegangen sind. Ueberhaupt sind von den Tuchmachern zu Schönlanke und Chodziesen im Monat März 2671 St. Tuch und 113 St. Boy verfertigt und verkauft worden. — Am 16. März wurde das (nach dem Brande von 1835) neu erbaute Schauspielhaus zu Bromberg durch eine Vorstellung von einem Verein aus dem Bürgerstande eingeweiht, und der Rein-Ertrag dieser Vorstellung der dortigen Armen-Kasse überwiesen. — Das Bromberger Regierungs-Departement ist dermalen in 39 Bezirke getheilt, welche seit dem 15ten d. M. durch eben so viele Distrikts-Commissäre beaufsichtigt werden. — Im Königreiche Polen wird jetzt die Grenze gegen Preußen mit regulärem Militär besetzt und die Kosacken werden zurückgezogen. (Pos. Zeit.)

Oesterreich.

Triest, 14. April. Die Handels- und Seeberichte des Oesterreichischen Lloyds vom 13. April sagen über das (in der gestr. Bresl. Ztg.) erwähnte Erdbeben auf Hydra und Santorin: „Der Kap. Anastasio Collura von der Griechischen Polacca St. Antonio, welche in 21 Tagen von Volo und in 14 von Hydra heute hier einlief, berichtet, daß sich acht Tage vor seiner Abreise von Hydra täglich so furchtbare Erdstöße fühlbar machten, daß 5—600 Häuser zusammenstürzten, die Bevölkerung an Bord der Schiffe geflüchtet war und einige Menschen dabei umkamen. Die nach jenem Hafen gelangten Nachrichten besagten, daß sich in Poros die Erde gespalten hätte, in Santorino ein Dorf versunken und in Spezzia Beschädigungen dadurch verursacht worden waren. Auch in Morea, in dem in der Nähe von Tripolizza gelegenen Dorfe Vades, verspürte man dieses Phänomen heftig.

Frankreich.

† Paris, 16. April. (Privatmittheilung.) Den gewöhnlichen, aber nicht minder glänzenden Pendant zum Pariser Karneval bildet die Promenade nach Longchamp, welche, wie alljährlich, auch diesmal am 23., 24.

und 25. März stattfand, und insbesondre auf den industriellen Theil von Paris einen um so gewichtigeren Einfluß ausübt, als sie die Moden für das Sommer=Halbjahr festsetzt. Die eigentlichen Glanzpunkte der drei Tage sind die Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr des 25. März, zu welcher Zeit sich das ganze neugierige Paris nach den champs élysées begiebt, um die Elite der vornehmen und reichen Welt in ihren glänzenden Equipagen langsam hin= und herfahren zu sehen. Wie gewöhnlich ist die Mitte der Chaussee für die Staatskarrossen der Königl. Familie, des diplomatischen Korps und für die Wagen à quatre chevaux reservirt, während die übrigen Landau's, Berlinen, Cabriolets, Tilbury's mit zahlreichen Reitern untermischt, den Raum zu beiden Seiten okkupiren, und nicht selten die Fußgänger auf den Trottoirs in Gefahr setzen. Obgleich die Wagenreihe nicht mehr wie unter Louis XVIII. in ununterbrochener Linie vom Boulevard du Temple bis Longchamp läuft, und überhaupt dieses kleine Fest sehr viel von seiner ehemaligen Pracht verloren hat, so gewährte doch der Aufzug von einigen tausend Equipagen und Reitern einen imposanten Anblick, und ließ auf Augenblicke den eisig kalten Nordwind vergessen, der an jenem Tage bei heiterem Himmel die Boulevard's durchstürmte, und jedem weißen Halse und jeder geschmackvollen Coiffure, die sich aus dem schützenden Bollwerke der Pelze und Hüte hervorwagen möchte, den Tod drohte. Deßhalb blieben die eleganten Sommerkostüms diesmal zu Hause. Die Hauptgegenstände der Bewunderung waren also die Equipagen, und wir erinnern uns nicht, seit langer Zeit eine Vereinigung so geschmackvoller und zierlicher Chaisen gesehen zu haben. Außer den Herzögen von **Nemours** und **Aumale** erregte Lord **Seymour** die meiste Aufmerksamkeit, der in einem ganz schwarzen Wagen von 4 Libellen gezogen wurde, auf welchen zwei Jokeyen, vom Kopf bis zum Fuß in weiße Seide gekleidet, ritten. Einen andern Wagen zogen vier unvergleichlich schöne Braunen, geleitet von zwei Jokeyen, welcheen weiße Reithosen, hellblau sammtne Jäckchen und silberne Casquets trugen. Unter den Reitern ließen sich auffallend viele Amazonen bemerken; ungewöhnlich und anziehend war die Erscheinung eines türkischen Offiziers zu Pferde. Seine langen spitz zulaufenden Steigebügel von Silber, seine rothen Beinkleider, und der malerisch über die Schultern hängende Scharlachmantel, welcher den rechten, weiß und grün bekleideten Arm frei ließ, gaben mit dem reich verzierten Turban ein schönes Bild, dem das beständige Gallopiren seins Arabers, wobei der Kopf des Reiters fast auf dem Halse des Pferdes lag, einen abentheuerlichen, fremdartigen Charakter verlieh. — Wohl noch nie ist eine **Flugschrift** mit so vielem Interesse gelesen, so vielfach besprochen nnd bekrittelt worden als die „**Explications du maréchal Clauzel.**" Die unverantwortlichen Fehler, welche man in Afrika begangen, die traurige Katastrophe, die darauf gefolgt, und den Ruhm der französischen Waffen kompromittirt hat, sind nach dem Inhalt jenes memoire apologetique einzig und allein das Werk der Regierung. Der Marschall klagt das Ministerium der Unentschlossenheit, Langsamkeit und Inkonsequenz an; die Befehle seien absichtlich zweideutig gestellt, die Instruktionen unbestimmt und widersprechend gewesen, und die gemachten Versprechen nicht haltend, habe man überhaupt in dieser ganzen Affaire nur den geheimen Gedanken genährt, den Marschall und die Kolonie zu verderben. Ich glaube in Ihrem Interesse zu handeln, wenn ich die emphatische Schlußrede jener Denkschrift hier mittheile. „Ihr jungen Generale, die Ihr von der Erkenntlichkeit des Vaterlandes träumt, indem Ihr Euer Leben für dasselbe wagt, hört, was Euch erwartet, wenn Euch je die Umstände gestatten, das zu thun, was ich gethan. Wenn das Vaterland alle seine Kinder ruft, werdet Ihr als Soldaten ausziehen; Ihr werdet mit der Spitze Eures Degens alle Grade erringen, in einem einzigen Feldzuge werdet Ihr fünf Schlachten und sechzig Gefechten beiwohnen; Ihr werdet die Uebergabe mehrer Städte bewirken, indem Ihr angebt, von welcher Seite und wie sie einzunehmen sind. Nachdem Ihr dem Regenten hundert dem Feinde abgenommener Fahnen übetreicht, hundert Fahnen, von denen einige mit eigner Hand genommen sind, lehnt Ihr den Grad eines Generals ab, um dahin zurückzukehren, wo man sich schlägt. Ihr werdet überall Krieg führen, wohin man Euch rufen wird, Ihr werdet mit der Entsetzung eines Königs beauftragt werden, der Euch ein Gemälde schenkt, wofür ein Kaiser eine Million bietet; Ihr schenkt dieses Gemälde dem National=Museum. Ihr unterhandelt die Anschließung eines ganzen Königreichs an Frankreich, und es gelingt Euch; Ihr bewacht Städte mit geringen Garnisonen; Ihr rettet die Ueberreste einer Armee, indem Ihr fast allein einen ganzen Tag hindurch an einem Brückenkopf fechtet; bei allen Affairen seid Ihr gegenwärtig, und die Euch anvertrauten Truppen zeichnen sich unter Eurer Leitung aus! Wenn Frankreich selbst nicht in Gefahr ist, sucht ihr die Gefahr in der Ferne auf; dort schlagt Ihr Euch, siegt, bringt den Frieden unter die friedlichen Völker, stellt Ordnung wieder her, und werdet selbst von Feinden gesegnet! Nachdem man Euch von dieser edlen Sendung entfernt hat, giebt man Euch das Gouvernement über eine Provinz, in der Ihr Landstraßen anlegt, und lang dauernde Etablissements gründet! Wenn Euer Souverain Euch ruft, um Theil an einer Schlacht zu nehmen, führt Ihr Euer Armeekorps 200 Lieues mitten durch das Land, und durch eine 3 mal stärkere Macht als die Eure; Ihr kommt am festgesetzten Tage an, wie ein Regiment, das aus den Kasernen auf den Revueplatz abmarschirt; Ihr werdet als dritter das Kommando einer Armee annehmen, und, nachdem zwei vorgesetzte Befehlshaber außer Gefecht gesetzt, und das Korps von allen Seiten umzingelt ist, rettet Ihr es, selbst verwundet, und führt es einem Heere entgegen, das mehr als doppelt so stark an Soldaten ist! Mit einem General=Kommando beauftragt, bekämpft Ihr unablässig einen siegenden Feind, und haltet seinen Marsch auf, so daß Ihr sogar sein Lob und seine Achtung erringt. Dann aber verurtheilt man Euch zum Tode, weil Ihr ein Anhänger der Partei des Ruhmes seid; Ihr lebt in Verbannung; In's Vaterland zurückgekehrt, schließt Ihr Euch der Meinung gegen die Herrschergewalt an; später aber, unter einem neuen Regime, werdet Ihr mit der Sorge für eine neue Kolonie beauftragt, wo Ihr überall Eure Pflicht thut, die Soldaten kämpfen lehrt, und Eure ganze Thätigkeit der Größe und Macht dieses Landes widmet! Und was werdet Ihr am Ende erlangt haben? — Eine brutale Absetzung, für das Fehlschlagen einer Unternehmung, welches die höhere Staatsgewalt so viel als in ihren Kräften stand, herbeigeführt hat. Arm geblieben, werdet Ihr der Erpressung und des Diebstahls beschuldigt werden; man wird Euch reich sagen durch Veruntreuung, während Ihr gezwungen seid, das Erbtheil Eures Vaters zu veräußern, um Schulden zu bezahlen, die Ihr im Dienste des Staates gemacht. Man wird durch Journale und Petitionen Euren Kopf verlangen; man wird Euch durch Worte und Schriften insultiren, und Euch auf jede Art herabwürdigen! Geht nun, geht, Ihr jungen Generale, wagt Euer Leben, zehrt Eure schönen Jahre unter Mühseligkeiten und Leiden auf! gebt Euer Blut ohne Bedenken und ohne Maaß! hoffet Ruhm, Namen und Reichthum, geht, geht, und seht was Eurer wartet! Seht, was man mir gegeben hat! — O, ich gestehe es, als ich zurückkehrte von Algier nach Frankreich, da war ich auf das tödtlichste verwundet von allem dem, was ich erfuhr. Zu sehen, wie man vor keiner Verläumdung zurückbebt, wie Niemand meine Gegenwart abgewartet, um den Streit zu beginnen; zu fühlen, daß ich vergeblich 44 Dienstjahre hinter mir, und daß dies nicht einen Augenblick diejenigen aufgehalten hatte, die mich anklagten; zu wähnen, ein vorwurfsfreies Leben sei mir nicht lieber, als eine Existenz voll Verrath, eine patentirte Armuth erniedrige mich weniger, als ein geraubtes Vermögen; um mich zu blicken, und Niemand zu finden, der mich vertheidigt hätte, Niemand, der wenigstens gesagt: „wartet", oder auch nur: „zweifelt" gerufen hätte! O, das ist eine entsetzliche Trostlosigkeit für mich gewesen. — Ich war traurig, aber ich war nicht verzweifelt. Ich hatte noch mein Schwerdt; auch dieses suchte man mir zu entreißen, so sehr es nur immer möglich war; man hat eine ganze Laufbahn von Siegen über einem einzigen Unfall vergessen; man hat ohne Zweifel gedacht, daß ich tief genug gefallen sei, um mich nicht wieder zu erheben. Nein, nein, ich werde mich wieder aufrichten, ich werde zu meinem eignen Heerde wieder zurückkehren; auf der Schwelle meines väterlichen Hauses werde ich zwischen mir und der Verläumdung mein altes Schlachtschwerdt aufpflanzen. — Seht es recht an! es hat weder Gold noch Diamanten an seinem Griffe, es hat nur Blut an seiner Klinge, Blut von Frankreichs Feinden!"

Paris, 18. April. In der gestrigen **Sitzung der Deputirtenkammer** erschienen zur Verwunderung aller Deputirten keine Minister, obgleich man bis um halb 5 Uhr auf sie gewartet hatte. Die französischen Zeitungen erschöpfen sich an Erklärungen über dieses sonderbare Faktum, worüber endlich heute der **Moniteur** folgende offizielle Erörterung giebt: „Der Minister=Rath war gestern, den 17ten, in den Tuilerieen versammelt. Da die Berathung sich verlängerte, so kamen die Minister erst in dem Augenblick in der Deputirtenkammer an, wo die Sitzung eben aufgehoben worden war. Die angekündigte Mittheilung wird nun heute stattfinden. Die Minister haben die der Pairskammer zu machende Mittheilung ebenfalls auf heute verschoben." — **In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer** waren sämmtliche **Minister zugegen**. Gleich nach der Vorlegung des Protokolls verlangte der **Konseils=Präsident** das Wort, um der Versammlung die Unterzeichnung des Ehekontrakts zwischen dem Herzoge von Orleans und der Prinzessin Helene von Mecklenburg=Schwerin anzuzeigen. Zugleich legte er der Kammer zwei neue Gesetz=Entwürfe vor. Der erste bezweckt, dem Art. 20. des Gesetzes vom 2. März 1832 über die Civillisten gemäß, eine **Erhöhung der Dotation des Herzogs von Orleans**. „Der König", äußerte der Minister, „hat nicht gewollt, daß wir unsererseits den Betrag dieses Zuschusses festsetzen; er will, daß die Kammern selbst ihn bestimmen. Im 2ten Artikel des vorliegenden Gesetz=Entwurfs wird, für den Fall, daß der Kronprinz mit Tode abgehen sollte, das Witthum seiner Gemahlin, den Ehepakten zufolge, auf die Summe von 300,000 Fr. festgesetzt. Durch den zweiten Gesetz=Entwurf wird das Gesetz über die Appanagirung des **Herzogs von Nemours zurückgenommen**, da der König nicht gleichzeitig die Erhöhung der Appanage für den Herzog von Orleans und eine zweite Appanage für den Herzog von Nemours verlangen wollte, Letzterer auch selbst seinen Königlichen Vater inständigst gebeten habe, von seiner früheren Forderung abzustehen" Der Graf Molé schloß seinen Vortrag mit der Versicherung, daß das neue Ministerium sich auch ferner zu der seit sieben Jahren so ruhmvoll befolgten Politik halten werde. — Auch in der **Pairskammer** kündigte heute der Konseils=Präsident die Abschließung des Heiraths=Kontraktes zwischen dem Herzoge von Orleans und der Prinzessin Helene von Mecklenburg=Schwerin an. Er bemerkte bei dieser Gelegenheit zugleich, daß die Mitglieder des neuen Kabinets der Kammer zu wohl bekannt seien, als daß er noch nöthig habe, ihr das Programm desselben mitzutheilen. „Wir werden", sagte er unter Anderem, „mit Einsicht und Festigkeit die bisherige Bahn verfolgen, da bei diesem Systeme allein die Gegenwart aufrecht erhalten und die Zukunft gesichert werden kann. Der Pairskammer werden die Schwierigkeiten nicht entgehen, die wir bei der uns gestellten Aufgabe zu überwinden haben; sie wird unseren Anstrengungen Gerechtigkeit widerfahren lassen, und wir werden bei ihr auch ferner jenen Beistand, jenen Muth und jene Einsicht finden, die zur Befestigung unserer konstitutionellen Regierung schon so wesentlich beigetragen haben."

Die **Charte de 1830** erklärt sich für ermächtigt, der von mehren Blättern gegebenen Nachricht, daß sich über die Besetzung einer Stelle ein Streit zwischen dem Herzoge von Orleans und dem Kriegsminister erhoben habe, auf das bestimmteste zu widersprechen, indem auch nicht der geringste Umstand vorgefallen sei, der zu einer solchen Besorgniß berechtige. — Ein hiesiges Blatt will wissen, daß der Herr **Fonfrède** gestern Abend Paris verlassen habe, um nach Bordeaux zurückzukehren. In der That sind die Artikel in dem heutigen „Journal de Paris" nicht, wie gewöhnlich, von dem genannten Publizisten unterzeichnet.

Paris, 18. April. (Privatmittheilung.) Die Dispensation des Papstes zur Heirath des **Herzogs von Orleans** enthält die ernstliche Mahnung an den Bräutigam, alle Mittel zur Bekehrung der schönen Hugenottin anzuwenden. Da ist also nun der Kronprinz von Frankreich bei seiner eigenen Hälfte als Missionär angestellt!! In jedem Falle war der Papst toleranter, wie der hiesige Erzbischof, denn dieser will seinen Segen zu der ketzerischen Verbindung des erlauchten Paares, worin er außerdem eine Verbindung des protestantischen und katholischen Deutschlands sieht, nicht ertheilen. — N. S. 4 Uhr. Auf der Redaktion eines doktrinären Blattes habe ich eben die **Ursache** der Ernennung des **unbegreiflichen Kabinets**, anstatt des quasi-festgestellten der Doktrin erfahren; sie heißt mit Namen: „**England.**" Weil Guizot deutsch, national, intelligent, religiös=monarchisch

und verdienstaristokratisch, weil er konservativ und friedlich ist, bearbeitete man alle Elemente, beschwor man diplomatisch und finanziell **wenigstens die Exclusion.** Der König wählte zwischen Anglo- und Germanomanne.

* Lyon, 13. April. Alle Berichte auswärtiger Blätter über eine hier stattfindende große Gährung bewähren sich nicht, im Gegentheil befindet sich die Stadt in der vollkommensten Ruhe, und es ist sogar mit Gewißheit vorauszusehen, daß sich das gegenwärtige Elend der armen, arbeitslosen Leute seinem baldigen Ende naht, indem bereits in einigen Fabriken die Arbeiten beginnen. Der Handel scheint einen neuen Schwung zu bekommen.

Meunier in den letzten Tagen vor seinem Attentat.

Zu dem letzten Berichte über Meuniers Mordversuch, welchen wir in Nr. 94 der Bresl. Ztg. vollständig mittheilten, fügen wir noch folgende interessante Notizen hinzu, welche den Zustand des furchtbaren Verbrechers kurz vor dem Attentate schildern: „Am 21. Dezember ging Meunier (am 19ten hatte er Lavaux verlassen) zum Trödler Lellier, und verkaufte ihm einige im Monat Oktober von ihm verpfändete Kleidungsstücke; er erhielt noch 10 Franken. Zur nämlichen Zeit verkaufte er einem andern Trödler ein Paar schwarztuchene Hosen für 12 Franken. Dem Kaffeewirth Jacquet war er, theils für Miethe, theils für Essen und Trinken, etwa 100 Fr. schuldig, die er ihm nicht bezahlen konnte. Das wenige Geld, welches er sich durch den Verkauf seiner Effekten verschaffte, verwandte er zu allen den Ausschweifungen, zu welchen der Müßiggang bringt. Schlaf und Trunkenheit theilten sich in die letzten Tage, die seinem Verbrechen vorausgingen. Am 19ten war er von Lavaux weggegangen; von diesem Tage an sah man ihn häufig in der Gesellschaft eines gewissen Girard, eines Sattlergesellen, 25 Jahre alt, der mit ihm bei Lavaux in Diensten gewesen war, und sich, da er ebenfalls dieses Haus einige Tage zuvor verlassen hatte, in diesem Augenblicke, wie Meunier, ohne Stelle befand. Den 22sten führte Girard Meunier in mehren Wirthshäusern herum; sie brachten den Tag mit Karten- und Billardspielen zu; erst um 6 Uhr nahmen sie sich Zeit zum Mittag-Essen und spielten dann wieder bis 11½ Uhr in der Nacht. Am 23. gegen 3 Uhr ging Meunier aus dem Café Jacquet in das Café Amand, wo sich die Klatscher (eloqueurs) der Opéra unter ihren Führern, den chefs de cabale, zu versammeln pflegen. Meunier, den sein träges Leben geneigt machte, jede Gelegenheit zu ergreifen, wo sich ein Vergnügen, wie gemein auch das Mittel war, erkaufen ließ, ging mit in die Oper, wo gerade die Hugenotten aufgeführt wurden; um Mitternacht trennte er sich von seinen Begleitern. Den 24sten brachte Meunier im Wirthshause Boulanger zu; er nahm dort mit Girard eine Mahlzeit zu sich; während dem, so sagt Boulangers Schwiegermutter aus, kam die Rede auf die Religion; Meunier sagte: „er glaube nicht an Gott, und es gebe übrigens auch keinen.“ „Ich fragte ihn dann“, fährt die Zeugin fort, „ob seine Eltern ihn in diesen Grundsätzen erzogen hätten; er antwortete mir: nein. Dann bemerkte ich ihm, es wäre ein Glück, daß er bis jetzt ein ehrlicher Mann geblieben wäre, denn er habe die Grundsätze eines Diebes und Räubers.“ Um 11 Uhr kehrte Meunier in das Café Jacquet zurück. Weil es die Nacht vor Weihnachten war, blieb er hier, unmäßig schwelgend, bis 4 Uhr Morgens bei Tisch. Zwischen 5 und 6 Uhr Morgens (am 25sten) ging er mit einem gewissen Prudent aus. Zwischen 7½ und 8 Uhr kam er wieder. Da nahm er einige von seinen Cravatten und gab sie dem Aufwärter Candre mit den Worten: „Ich habe Ihnen noch niemals etwas gegeben; ich schenke Ihnen das.“ „Da es bald Neujahrstag war“, sagt der Zeuge Candre, „so nahm ich das Geschenk, ohne daß mir etwas dabei eingefallen wäre; er hat mir nichts weiter gesagt.“ Zwischen 9 und 10 Uhr kam Lavaux in das Café Jacquet und traf hier mit Meunier zusammen, der nichts zu sich nahm, sondern mit der Frau Jacquet über die Schwelgerei der vergangenen Nacht plauderte. Ueber die Zeit von 11 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags ist Meunier im Widerspruch mit den Leuten des Café Jacquet. Meunier erklärt, er habe diese Zeit, theils schlafend auf seinem Zimmer, theils in der Umgegend herumschlendernd zugebracht, mehrmals sei er während dieser Zeit in das Café Jacquet gekommen, und namentlich gegen 2 oder 3 Uhr Nachmittags. Die Leute des Café sagen dagegen aus, Meunier habe nicht bei ihnen gefrühstückt, sie hätten ihn während der Zeit weder weggehen, noch wiederkommen sehen. Die Frau Garbe, die im Hause Jacquet wohnt, deponirt: Meunier sei im Verlaufe dieses Morgens zu ihr gekommen; sie habe ihm seinen Rock, der zerrissen gewesen, ausgebessert und ihm denselben erst um 1 Uhr Nachmittags zurückgegeben. Einige Indicien (sagt der Bericht) lassen annehmen, daß Meunier im Verlaufe dieser Stunden bei einer Versammlung zugegen war, die um so verdächtiger scheint, als nichts über sie herausgebracht werden konnte. Meunier kam zuweilen zu einer gewissen Marie Anna Flee, auch unter dem Namen Darzac bekannt. Lacaze, der mit ihr in vertrautem Umgange lebte, hatte ihn (wie schon erwähnt) bei ihr eingeführt. Am 25sten, um 3 Uhr, kam Meunier zu ihr; er sagte, er sei betrunken, er komme von einem Frühstücke, wo er mit Freunden 17 Dutz. Austern gegessen habe; die Flee fragte ihn: mit wem? Meunier aber antwortete: „Das geht Sie nichts an; das geht die Weiber nichts an.“ Er blieb bei ihr zu Tisch und sprach vor mehren Zeugen von der Zusammenkunft von Freunden, die am Morgen stattgehabt hätte. Nach dem Essen wurde eine Nachtpartie gespielt. Meunier las eine Zeit lang im „befreiten Jerusalem“. Die Gesellschaft brachte die Nacht auf Stühlen schlafend zu und trennte sich erst um 7 Uhr Morgens. Meunier sagte, ehe er wegging, zur Flee, er werde sie am Neujahrstage besuchen, fügte aber die Worte hinzu: „Wenn Sie mich nicht sehen, so werden Sie erfahren, wo ich bin.“ Alle Nachforschungen waren vergebens, zu erfahren, wo die Morgengesellschaft, von der Meunier gesprochen, stattgehabt, und welchen Individuen sie bestanden habe. Meunier behauptet, die Erzählung von dieser Gesellschaft sei nicht wahr. — Ein Umstand, während Meuniers Anwesenheit bei der Flee am 25sten, ist noch zu bemerken. Lacaze hatte Paris im Monat Oktober verlassen und war zu seinem Vater in Auch zurückgekehrt. Meunier, der ihn sehr gern zu haben schien, zog 3 Bücher aus der Tasche, den Guide du Voyageur en France, ein Journalbuch und ein Portefeuillebuch. Er sagte zur Flee, er wolle damit Lacaze ein Geschenk machen, verlangte eine Feder, und schrieb inwendig auf den Deckel: „Gegeben von Meunier an Lacaze, Paris am 25. Dezember 1836.“ Meunier bemerkte dabei, er habe die Bücher nicht mehr nöthig und gebe sie an Lacaze, damit er sich seiner erinnere. — Ehe er am 25sten zur Flee gegangen, war er zweimal in die Wohnung Lavaux's gekommen, bei dem er noch einige Kleidungsstücke hatte. Er wußte, daß in einem Schranke zwei Pistolen waren, die ihm schon bei einem Duelle mit einem seiner Kameraden gedient hatten; die eine war in schlechtem Zustande, die andere aber brauchbar; er nahm sie und verbarg sie sorgfältig in seiner Tasche; dieser Waffe bedient er sich bei seinem Attentat. — Meunier behauptet, nachdem er am Morgen des 26. von der Flée weggegangen, habe er den ganzen Tag und die ganze folgende Nacht hindurch geschlafen. Die Schwelgereien der vorhergehenden Tage machen diese Aussage wahrscheinlich; die Depositionen einiger Zeugen schienen anfangs deren Wahrheit ungewiß zu machen. — Am 27., dem Tage des Attentats, um 9½ Uhr etwa, fand sich nach Lavaux, der, als Nationalgardist zu Pferde, zum Dienste bei der Eskorte des Königs beordert worden war, mit einem Andern, der ihm beim Anziehen geholfen hatte, im Café Jacquet ein. (Lavaux's Wohnung ist ganz in der Nähe dieses Kaffeehauses.) Hier sah er Meunier, der aus seinem Zimmer zu kommen schien und seinen Schlüssel, wie gewöhnlich, an den Nagel hängte. Lavaux entfernte sich fast unmittelbar darauf, eben so Meunier. „Ich ging, sagt Meunier, eine Viertelstunde lang auf dem Boulevard spazieren, um mich zu zerstreuen. Ich war in diesem Augenblick wie erstickt durch irgend etwas, was mich beherrschte; ich wußte wohl, daß ich schlecht handelte; ich konnte mich aber nicht zurückhalten.“ Die übrige Zeit, bis zum Attentate, brachte Meunier herumstreichend zu; an mehren Orten kehrte er theils allein, theils mit Anderen ein, hier Wein dort Schnaps trinkend.... Es ist auffallend, daß Meunier in der ersten Zeit nach der Revolution von 1830 sich als eifrigen Anhänger der neuen Regierung gezeigt hatte. Bei zwei verschiedenen Gelegenheiten sah man ihn in heftigen Unwillen über Carricaturen gerathen, die für die Königl. Majestät beleidigend waren. Allein bald änderten sich seine Meinungen; von Zuneigung ging er zu Tadel, von Tadel zu Feindseligkeiten über, wie er später von der Emeute zum Morde überging. Er nahm an allen Insurrektionen Theil, welche die Hauptstadt erschütterten und mit Blut überströmten. Der Weinhändler Dupont deponirt: „In den Juniustagen flüchtete sich Meunier mit anderen mauvais sujets, die ich nicht kenne, zu mir; sie sagten, sie wären von den Dragonern verfolgt worden. Meunier und die Anderen waren mit Pistolen bewaffnet. Jemand, der im nämlichen Hause wohnte, wie ich, machte ihm sogar Vorwürfe über sein Verfahren und nahm ihm die Pistole weg. Meunier ließ es geschehen, Als aber der, der ihn entwaffnet hatte, weg war, forderten ihn seine Begleiter auf, mit ihnen wieder zur Emeute zurückzukehren; er that es auch. Seitdem kam Meunier zuweilen zu mir; die andern jungen Leute sah ich aber niemals mehr bei ihm. Meunier sprach immer nur von seinen republikanischen Meinungen; ich hörte ihn sagen: der Gang der Regierung tauge nichts, man müsse zu einer andern Regierungsform kommen, die, nach seiner Meinung, wohl die Republik war. Noch muß ich bemerken, daß ich ihn verächtliche Spötteleien gegen die Person des Königs ausstoßen hörte.“ Meunier läugnet jedoch fortwährend das vom Zeugen Dupont angeführte Faktum, und behauptet, Niemand habe ihn bei der Emeute mit einer Pistole bewaffnet sehen können. — Der Aussage des Zeugen Domont widerspricht Meunier nicht. Dieser Zeuge deponirt: „Zu wiederholtenmalen hatte ich bemerkt, daß Meunier der Regierung feindliche Gesinnungen hegte. Bei dem Attentate Alibaud's hatte ich allen Grund, mich davon zu überzeugen. Ich kam gerade vom Lande. Meunier, der mir begegnete, sprach mich mit den Worten an: „Wissen Sie schon, es hat etwas Neues während Ihrer Abwesenheit gegeben.“ — Ich fragte ihn, was er damit meine. — „Nun, man hat auf den König geschossen.“ — Ich antwortete ihm, ich hätte in den Journalen von dem Versuche dieses Schändlichen gelesen; ich fügte noch hinzu, es sei ein Glück, daß es ihm nicht gelungen wäre. Meunier aber entgegnete mir: „Man hat ihn diesmal verfehlt, es giebt aber Andere, die ihn ein anderesmal nicht verfehlen werden.“ — „Das können Sie nicht wissen“, bemerkte ich ihm. „Wenn alle Welt wäre, wie ich, versetzte Meunier, so würde er nicht lange mehr da sein.“ — Meunier selbst hat auch eingestanden, daß er im Monat Junius 1836 auf die Straße von Neuilly gegangen war, um den König zu ermorden, und daß er sich mit einem Sattlermesser, welches er in der Werkstätte zu sich gesteckt, bewaffnet hatte.“

Spanien

(Kriegsschauplatz.) Ein Schreiben aus Pampelona vom 11. April. meldet, daß der General Irribarren, auf die Nachricht, daß die Karlisten sich auf der Linie von Lecumberry konzentrirten, drei Bataillone nach Zubiri und zwei nach Larainsar detaschirt habe, um die Linie von Val-Carlos gegen jeden Angriff des Feindes sicher zu stellen. Irribarren hat zu gleicher Zeit dem General Espartero anzeigen lassen, daß die Linie von Val-Carlos sich in gutem Vertheidigungs-Zustande befinde, und daß er noch 8000 Mann zu einem entscheidenden Angriff gegen die Karlisten detaschiren könne, ohne Pampelona bloßzustellen.

Schweiz.

Basel, 15. April. Vor etwas mehr als einem Jahre ist in den öffentlichen Blättern viel von einem Kapuziner, Paulin Müller, die Rede gewesen, der im Kloster Wesemlin bei Luzern den Winter hindurch in schlechtem Gefängniß eingesperrt gehalten, durch seine Jammertöne entdeckt und nach geschehener Anzeige in Erstarrung und beginnender Geistes-Verwirrung getroffen ward. Er erlangte durch das Einschreiten der Behörden seine Freiheit wieder und lebt in seiner Heimath zu Vilmergen im Aargau. Seine Fingerspitzen sollen noch jetzt erfroren, sein Leib von erschreckender Hagerkeit sein; anfangs soll er, wegen der Nachstellungen des Ordens in großer Angst gelebt haben. Eigenes Vermögen besitzt er fast keines, da ihn seine Eltern nach dem Eintritt in den Orden für versorgt hielten und das Erbe unter die anderen Kinder theilten, auf deren spärliche Unterstützung der Unglückliche, den die schreckliche Haft zur Arbeit untüchtig gemacht hat, nun angewiesen ist. — Ein friedlicheres Bild gewährt jene einsame Klosterfrau Klara im Kloster Paradis, die nach dem Tode ihrer letzten Genossin Agathe allein in dem großen Gebäude mit Hühnern und Enten lebt, bis, ihren Protestationen zum Trotz, der Staat Thurgau

seine Hand nachdem schönen, bald herrenlosen Besitzthum ausstreckt und der Jungfrau Klara mitleidig das halbe Gebäude zum Absterben überläßt. Die Verwahrung der Urkantone, denen auf der letzten Nonne Bitten die Glarner Katholiken unter dem prangenden Namen „katholischer Stand Glarus" beigetreten sind, hat der Thurgauische große Rath bekanntlich mit Stillschweigen beantwortet; „lachend," wie der Waldstätter Bote sagt, der noch bemerkt, die protestirenden Stände werden sich nicht so hämisch außer Recht weisen lassen, wie die wehrlosen Klosterfrauen, denn sie haben nach Aussage der Urkunden 1578 das Kloster aus eigenen Mitteln neu begründet, Thurgau taste ihr Privatvermögen an, sie werden hoffentlich bei der Tagsatzung auftreten, damit derlei Gewaltthätigkeiten endlich gesteuert werde.

Osmanisches Reich.

Smyrna, 4. April. (Privatmittheilung.) Die Pest dauert hier obgleich gelinde fort. Auch in Bonnabat ist sie ausgebrochen. Die Französische Brigg „Ducoudit" ist aus Toulon mit werthvollen Geschenken des Prinzen Joinville, welche er den Pascha's der Provinzen, die er bereiste, verehrte, hier eingetroffen und nach Rhodos abgesegelt. Unser ehemaliger Gouverneur, Hussein Pascha, erhielt ebenfalls prachtvolle Geschenke. — Nach Berichten aus Salonich vom 26. März dauert die Pest alldort fort und in Thessalien zeigten sich neuerdings bewaffnete Banden. Ein nach Janina bestimmter Geld-Trasport fiel in ihre Hände und Ibrahim Pascha, der zum Schutz gegen Piraten auch die Flotille des Capudan-Bey's herbeirief, hat bereits Truppen zusammengezogen und geht diesen Banden zu Leib. — Der neue Gouverneur von Chios, Hafiz Aga, ist nach dort abgegangen.

Afrika.

Oran, 8. April. Der General Bugeaud ist endlich angekommen. Er hat sogleich einen Tages-Befehl erlassen, durch welchen die Brigaden organisirt werden. Die Expeditions-Kolonne, die er kommandiren wird, ist in drei Brigaden getheilt, die unter die Befehle der Generale Rhulières, Leydet und Combes gestellt worden sind. Die Armee wird in wenigen Tagen ihren Marsch antreten. Man glaubt, daß sie gerade auf die Tafna marschiren, und sich von dort nach Tremezen begeben werde.

Miszellen.

(Wohlthätiges.) Es hat sich in Paris eine philharmonische Gesellschaft gebildet, die lediglich zum Zweck hat, Konzerte für die Armen zu geben. An der Spitze dieser Gesellschaft stehen die Gräfin Sparre, die Gräfin Merlin, Madame Dubignon und die Herren Meyerbeer, Habeneck und Halevy. Die Chöre sollen durch die ausgezeichnetsten Dilettanten ausgeführt werden. Das erste Konzert findet am 29. April zum Besten der Lyoner Arbeiter statt.

Die Dorfzeitung schreibt: „Die noch nicht zur Emancipation reifen Juden in Leipzig, gegen die das Annaberger Gewerbeblatt weidlich losgezogen hatte, haben durch den Synagogenvorsteher eine Liste zur Unterstützung der bedrängten Annaberger cirkuliren lassen, um sich so für jene bittern Ausfälle fühlbar zu rächen. Offenbar haben die Juden Matth. 5, 44 gelesen, es sei nun in der äußeren oder inneren Bibel."

(Musikalisches aus Paris.) Der an Nourrit's Stelle getretene Sänger Duprez hat am 17. April in der großen Oper in der Rolle des Wilhelm Tell debutirt und das ganze Publikum, mit Einschluß der exaltirtesten Verehrer Nourrit's, zur Bewunderung hingerissen. Die Kritiker meinen, es werde mit Duprez eine neue Gesangs-Epoche für die Französische Oper beginnen, da er auf eine merkwürdige Weise die Italienische und die Französische Schule miteinander verbinde.

Nach den neuesten Nachrichten aus Frankfurt, will daselbst Mad. Fischer-Maraffa, erste Sängerin der großen Oper in Cadix, ein Vokal- und Instrumental-Konzert geben.

(Literarische Notiz.) Nach Münchener Blättern hat Freiherr von Hallberg (der bekannte Eremit von Gauting), von Algier aus, eine Abhandlung über die Muhamedaner und ihre Vereinigung mit der christlichen Religion an den heiligen Vater eingesandt, der sie sehr beifällig aufnahm.

(Origineller Theaterzettel.) Ein Berliner Blatt giebt eine kleine Sammlung merkwürdiger Theaterzettel, mit denen um das Jahr 1775 in Rostock eine Schauspielergesellschaft ihr Publikum zu locken suchte. Stücke, wie „die Jagd", erhielten den Beisatz: „Eine Oper mit einem Donnerwetter"; Minna von Barnhelm: „der Major mit dem steifen Arme"; Romeo und Julie: „der unvermuthete Ausgang auf dem Kirchhofe" u. s. w. Sehr interessant sind die philiströsen Notabene, womit theils moralische, theils ästhetische Winke gegeben wurden. Bei Ankündigung des Stückes: Die schlaue Wittwe, oder die vier Nationen zu Liebhabern, als: Spanier, Engländer, Italiener und Franzosen, enthält der Zettel folgende Aufforderung: „Nun, so wollen wir doch heute auch einmal recht lachen. Die schlaue Wittwe kann heute allen Frauenzimmern viel Lehren geben, wie man in der Wahl bei Heirathen und Ehestiftungen verfahren solle. Die Augen der Vernunft muß jedes Frauenzimmer aufthun, wenn es sich von mehr als einem Ambassadeur angegangen sieht. Ihr Schönen, besucht uns alle! alle! — aber nehmt nur nicht zu viel mit von der Bühne, sonst möcht' es für die schmachtenden Liebhaber im bürgerlichen Leben nachtheilig sein!" u. s. w.

Breslau, 26. April. In der vorigen Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 37 männliche und 19 weibliche, überhaupt 56 Personen. Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 10, an Altersschwäche 1, an Brustkrankheit 4, an Blutsturz 1, an Entbindungsfolge 2, an gastrisch nervösem Fieber 2, Gesichts-Krebs 1, an Gehirnleiden 2, an Krämpfen 11, an Luftröhrenschwindsucht 1, an Lungenleiden 14, an Scharlachfieber 1, an Schlag- und Stickfluß 2, an Unterleibskrankheit 2, an Wassersucht 2. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 9, von 1 bis 5 Jahren 9, von 5 bis 10 Jahren 2, von 10 bis 20 Jahren 1, von 20 bis 30 Jahren 6, von 30 bis 40 Jahren 2, von 40 bis 50 Jahren 7, von 50 bis 60 Jahren 8, von 60 bis 70 Jahren 8, von 70 bis 80 Jahren 4.

In derselben Woche sind auf hiesigen Getreide-Markt gebracht und verkauft worden: 1288 Schfl. Weizen, 839 Schfl. Roggen, 646 Schfl. Gerste und 478 Schfl. Hafer.

Im nämlichen Zeitraume sind stromabwärts auf der Oder hier angekommen: 72 Schiffe mit Bergwerksprodukten, 6 Schiffe mit Getreide, 4 Schiffe mit Mehl, 13 Schiffe mit Brennholz, 167 Gänge Bauholz und 3 Gänge Brennholz.

Der heutige Wasserstand der Oder am hiesigen Oberpegel ist 18 Fuß, und am Unterpegel 7 Fuß 6 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 25ten d. um 6 Zoll gefallen.

Theater.

Dlle. Neumann, die Tochter und Schülerin unserer geehrten Gästin, hat am 25sten d. Mts. zum erstenmale als Walpurgis in „Goldschmieds Töchterlein" und Julie in „der deutschen Hausfrau" vor einem fremden Publikum gestanden und somit ihr erstes Tentamen rigorosum absolvirt. Zu der ersten Partie brachte die anmuthige Kunstjüngerin ein Hauptrequisit, die Jugend mit, und schon ihre äußere, mit dem Geiste der Rolle in Einklang stehende Erscheinung milderte manche Inconvenienzen des Drama's. Die einfache, klare, kindliche Spielweise, welche Dlle. Neumann als Walpurgis entwickelte, zeigte, daß sie von ihren trefflichen Lehrmeisterinnen, ihrer Mutter und der Mutter Natur auf einen Weg geleitet werde, auf dem die spät welkendsten Kränze deutscher Schauspielkunst ihr einst erblühen können. Von dem Widerwillen, den ich gegen das Blumsche Goldschmiedskind hege, bin ich durch die vorgestrige Darstellung einigermaßen geheilt worden. Es war ein sinnig, unschuldvoll lächelndes, von dem ersten Morgenthau der Frühlingsliebe umstrahltes Kind, welches uns Dlle. Neumann vorführte, an die Gebilde Dürers erinnernd, welche voll mittelalterlicher Holdseligkeit und Einfalt aus ihren bestäubeen Rahmen auf die Gegenwart herniederschauen. Von den schnöden Künsten der Koketterie und des sich irgend wie Vordrängens auf der Bühne scheint das gemüthreiche Spiel der Dlle. Neumann noch keine Ahnung zu haben, es sprach helle, wohlthuende Wahrheit aus ihr. Gewinnt die talentvolle junge Gästin noch etwas mehr Bühnensicherheit, so möge sie, von ihren reichen Mitteln getragen, zu denen vor Allem ein ungemein wohlklingendes Organ und der reinste Accent zu rechnen, an der Hand ihrer Mutter, freudig die betretene Bahn verfolgen. Dlle. Neumann wurde nach dem ersten Stücke gerufen. Die deutsche Hausfrau, ein Rührspiel von Kotzebue mit Entsagungen und galanter Demagogie, an dem das merkwürdigste der Titel, welcher, da von deutschen Beziehungen und deutscher Wesenheit keine Spur, richtiger „die nicht lasterhafte europäische Ehefrau" heißen würde, gab Mad. Haizinger-Neumann Gelegenheit zu zeigen, wie hoch die treffliche Künstlerin über ihrem Stoffe stehe und eine veraltete Bühnen-Aufgabe zu beleben wisse. Sie schuf aus ihrer Amalie von Wertheim ein abgeschlossenes, in einzelnen Zügen erschütterndes Charakterbild; in der Scene des ersten Aktes der Schwiegermutter gegenüber, in der Scene des zweiten Aktes mit dem Generale, so wie in der Schlußscene reflektirte ihr Spiel die tiefste Kenntniß des weiblichen Herzens. Dlle. Neumann spielte in diesem Stück die Julie mit Wärme und Leben. Am Schlusse hervorgerufen, sprach Mad. Haizinger-Neumann herzige Worte des Dankes für die freundliche Aufnahme ihrer Tochter. Da der dem Theater gewidmete Raum in unsern Spalten gegenwärtig den hochwillkommenen Gästen fast allein gewidmet werden muß, können die Leistungen unserer engagirten Mitglieder nicht speziell verfolgt werden, doch soll dies bei dem nächsten neuen Drama, welches ohne gastliche Hülfe in die Scene gehen wird, nachgeholt werden.

Sintram.

* * (Nachträgliches und Zuerwartendes.) Berichtigungen sind einmal ein so nothwendiges Uebel einer Zeitung geworden, daß ohne dieselben vielleicht keine mit Ruhm bestehen könnte; sie müssen sein, und sollten sie auch mit Gewalt herbeigezogen werden, oder um 2 Posttage zu spät kommen. Nach dieser feierlichen Einleitung bitten wir zu lesen: in Nr. 95, S. 673, Sp. 2, Z. 28 v. u. gestemmten st. gestimmten; in Nr. 96, S. 679, Sp. 2. Z. 24 u. 27 v. u. Santorin st. Santoren; auf derselben S. u. Sp. Z. 14 v. u. gewöhnlich st. gewhönlich und Z. 3 v. u. ein Komma st. eines Semikolon. Obgleich wir hoffen, daß unsere freundlichen Leser diese Kleinigkeiten von selbst berichtigt haben werden, so glauben wir dennoch eine besondere Berichtigung in optima forma geben zu müssen, und zwar aus keinem andern Grunde, als nur — um eine Berichtigung zu haben. — Von unserem Wetter-Propheten sind die erwarteten „Reisefrüchte" eingegangen. Wir hoffen nicht nur, unsere Leser in der morgenden Zeitung mit denselben zu unterhalten, sondern auch den Blättern in der Provinz Stoff für ihre Spalten zu geben, so wie es mit dem letzten merkwürdigen Wetter-Vaticinium der Fall war, welches nur bei den Liegnitzer Blättern Widerspruch fand, weil — sie eben Liegnitzer sind.

25. — 26. April.	Barometer Z.	L.	Thermometer. innneres.	äußeres.	feuchtes.	Wind.		Gewölk.
Abd. 9 U.	27″	8,64	+ 10, 4	+ 9, 1	+ 7, 4	NO.	0°	heiter
Morg. 6 U.	27″	9,09	+ 9, 0	+ 5, 8	+ 5, 4	W.	0°	= =
= 9 U.	27″	9,29	+ 10, 0	+ 9, 5	+ 8, 4	W.	0°	Wölkchen
Mtg. 12 U.	27″	9,39	+ 11, 6	+ 13, 6	+ 9, 4	SW.	2°	große Wolken
Nm. 3 U.	27″	9,06	+ 11, 0	+ 14, 5	+ 10, 9	ONO.	6°	= =

Minimum + 5, 8 Maximum + 14, 4 Oder + 10, 9

Redakteur: E. v. Baerst. Druck von Graß, Barth und Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 97 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 27. April 1837.

Theater-Nachricht.
Donnerstag den 27. April: 2) Die Wiener in Berlin. Liederposse in 1 Ak, von K. v. Holtei. Franz, Herr Haizinger, Großherzogl. Bad. Hof-Opernsänger, als sechste Gastrolle. 1) Die Bekenntnisse. Lustspiel in 3 Aufzügen von Bauernfeld. Anna von Linden, Mad. Haizinger-Neumann, als sechste Gastrolle.

An den 2. Mai und § 7 und 8 der Kr. Artikel wird hiermit freundlichst erinnert.

Ich wohne gegenwärtig am Neumarkt Nr. 30. Grauer, Rechnungs-Rath.

Anzeige.
Künftigen Freitag als den 28. April, Nachmittag um 6 Uhr, findet in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur eine allgemeine Versammlung Statt. Zum Vortrage kommen, vom Herrn Geh. Archiv-Rath Prof. Dr. Stenzel Geschichte der Kriege des großen Kurfürsten gegen Frankreich und Schweden von 1672 — 1679 und vom Herrn Dr. ph. Kahlert: über die italiänische Oper zu Breslau im Anfange des 18ten Jahrhunderts.
Breslau, den 24. April 1837.
Der General-Sekretair Wendt.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute Morgen um 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, gebornen Barkow, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 24. April 1837.
Ludwig Senglier.

Todes-Anzeige.
Entfernten Verwandten und Freunden die traurige Nachricht des heute 2½ Uhr Morgens am Scharlachfieber erfolgten Todes meiner mir so theuren Frau, Henriette geborne Wörlitz.
Wirschkowitz, den 24. April 1837.
v. Sprockhoff, Justitiarius.

Todes-Anzeige.
Heute Mittag um 11½ Uhr verschied an einem Hals-Uebel meine geliebte Frau, Friederike geb. Salbach, im 62sten Jahre, welches ich meinen Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzeige, mit der Bitte, diese Anzeige statt besonderer Meldung anzunehmen und mir stille Theilnahme zu schenken.
Breslau, den 26. April 1837.
Wilh. Gottl. Schmidt.

So eben ist bei C. Heymann in Berlin erschienen und in Breslau bei
C. Weinhold, Buch-, Musikalien- und Kunsthandlung, Albrechtsstraße Nr. 53 zu haben:
Kleine Bibliothek für praktische Landwirthe.
oder
Sammlung nützlicher und erprobter Rathschläge aus dem Gebiet der Thierheilkunde, Schaf- und Rindviehzucht, Technologie, Federviehzucht und anderer wichtigen Zweige der Landwirthschaft.
In Lieferungen, mit Kupfern und Abbildungen.
Erste und zweite Lieferung 15 Sgr.

So eben ist erschienen und in Carl Cranz Musikalien-Handlung (Ohlauer Strasse) zu haben:
Brüssler Spitzenwalzer
für das Pianoforte
von
Joh. Strauss.
Op. 95. 15 Sgr.
Diese Tänze sind für Pianoforte zu 4 Händen; wie auch in allen üblichen Arrangements zu haben.

Bei F. E. C. Leuckart in Breslau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Zizine.
Nach dem Französischen des **Ch. Paul de Kock**, von Dr. **Julius Sincerus.**
2 Thle. Preis 1¾ Rtlr.

So eben ist bei mir erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:
Der Brief, Minna, der Barmherzige. Drei Erzählungen von **Henriette Hanke**, geb. **Arndt.** Brosch. 1 Thlr. 25 Sgr.
Liegnitz, den 14. April 1837.
J. F. Kuhlmey.

Bekanntmachung.
Es sollen zwei in einer Königl. Anstalt entbehrlich gewordene hölzerne Handmühlen, und eine eiserne Schrootmühle, öffentlich meistbietend verkauft werden, und zwar gegen gleich baare Bezahlung.
Nach sachverständiger Untersuchung sind diese Mühlen im guten Zustande, und können am besten als Spitzgang bei einer kleinen Mahlmühle angewendet werden.
Diese Mühlen befinden sich in Verwahrung des Zimmermeisters Tietze, hier in der Mathiasstraße, und können bei demselben angesehen werden.
Der Termin zum öffentlich meistbietenden Verkaufe wird in die Wollmarktzeit, auf den 29sten Mai d. J. Vormittags von 9 Uhr ab, angesetzt, welcher von dem bereits ernannten Regierungs-Beamten, auf dem Hofe des ic. Tietze, bei Ausstellung gedachter Mühlen, abgehalten werden wird.
Kauflustige werden zu diesem Termine eingeladen, der Zuschlag des Meistgebots aber wird höherer Genehmigung vorbehalten.
Breslau, den 21. März 1837.
Königliche Regierung. Abtheilung des Innern.

Auktion.
Im Termine den 24. Mai d. J. von Vormittags um 9 Uhr ab im hiesigen Gasthofe zu den drei Kronen verschiedene Effekten, bestehend in Leinenzeug, Kleidungsstücken, Meubles, Hausgeräth und Silberzeug ic. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Löwen, den 15. April 1837.
Königl. Preuß. Stadt-Gericht.
(gez.) Friehmelt.

Auktions-Anzeige.
Auf den 6. Mai d. J. 9 Uhr Vormittags sollen in dem Hause des Pfefferküchler Ernst Münnich zu Wünschelburg, verschiedene zum Nachlasse des verstorbenen Pfefferküchler Münnich gehörige Gegenstände, als: Gold und Silber, Uhren, ein Wagen und Oelgemälde, gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.
Neurode, den 19. April 1837.
Königl. Land- und Stadtgericht.
Held.

Auktion.
Am 28. d. M. Vorm. von 9 Uhr und Nachm. von 2 Uhr an soll in Nr. 15 Bischofsstr. der Nachlaß der verw. verstorbenen Kürschner Hellmann, bestehend in Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles, Hausgeräth und verschiedenen Pelzwaaren, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Breslau, den 23. April 1837.
Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion.
Am 1. Mai c. Vorm. von 9 Uhr und Nachm. von 2 Uhr an sollen im Gasthofe zum blauen Hirsch auf der Ohlauer Straße, aus dem Nachlasse des Gastwirths Schreinert,
circa 3000 Fl. verschiedene Sorten Wein,
ferner Gold- und Silberzeug, Zinn, Kupfer, Messing, Meubles, Hausgeräth, Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen zum Gebrauch, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.
Breslau, den 24. April 1837.
Mannig, Auktions-Kommiss.

Gasthof-Verkauf.
Ich beabsichtige, meinen am Markte hierselbst gelegenen, sehr gut eingerichteten Gasthof, wenn es gewünscht wird mit dem gesammten Mobiliar und Vorräthen, aus freier Hand zu verkaufen, und belieben sich Kauflustige deshalb an den Hrn. Justiz-Kommissarius Dittrich hierselbst zu wenden. Er enthält eilf Stuben zur Aufnahme und Bewirthung von Gästen, einen großen Tanzsaal, auch zum Theater geeignet, Stallung für 30 Pferde, einen großen Hausflur, zur Aufstellung von 8 Wagen, einen großen Hofraum, außerdem ein Hintergebäude mit 7 Stuben; Gewölbe und Keller sind vorzüglich, die Aussicht von der Rückseite umfaßt das ganze Riesengebirge.
Er wird ausgeboten für 12,000 Rthlr.
Greiffenberg in Schlesien, den 20. April 1837.
Gringmuth.

Rothen Gallizischen lankrankigen
Kleesaamen 1835er Erndte.
Der in Kommission erwartete Transport rothen lankrankigen, gallizischen Kleesaamens ist angekommen, und bin ich beauftragt, den Preuß. Centner mit 5 Rthlr. zu verkaufen; worauf ich die Herren Landwirthe hiermit aufmerksam mache.
Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 12.

Saamen-Offerte.
Rothen und weißen Klee;
Rothen und weißen Klee-Abgang;
Kurz- und langrankigen Knörich,
so wie gemischte Grassaamen zur Schaafhutung, Rasenplätzen und Wiesenanlagen, und alle Grasgattungen empfiehlt, laut gratis in Empfang zu nehmenden Grassaamen-Verzeichniß:
Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 12.

Fortgesetzt werde ich nun aus den Gorkauer Felsenkellern das in Baiern sogenannte Sommerlagerbier empfangen, und für 3 Sgr. das Quart darbieten von einer Qualität, welche dem original Bairischen Biere probehaltig gewiß nicht nachstehen wird.
Breslau, den 26. April 1837.
Hübner,
Ring Nr. 10, der Hauptwache gegenüber.

In Tillowitz bei Falkenberg stehen 15 große, fett gemästete Ochsen zum Verkauf.

Zu Alt-Scheitnig Nr. 22 an der fürstlichen Allee sind freundliche Wohnungen, mit Benutzung des Gartens, zu Sommer-Logis zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere ist zu erfragen: Neumarkt Nr. 7 im 2ten Stock.

Altes Gußeisen kauft d. Ctr. 23 Sg.
M. Rawitsch, Antonien-Straße Nr. 36, im Hofe 1 Stiege.

Gebackene Pflaumen,
pro Pfd. 1¾ Sgr., 5 Pfd. für 8 Sgr., empfiehlt:
C. E. Linkenheil, Schweidn. Str. Nr. 36.

Fetten ger. Rheinlachs, neue brab. Sardellen,
empfing und empfiehlt:
Joh. Bernh. Weiß,
Ohlauerstraße im Rautenkranz.

Billige Citronen.
Sehr gute vollsaftige Citronen verkauft, um damit zu räumen, das 100 à 2¼ Rtlr., das Dutzend 9 Sgr. Martin Hahn, goldene Radegasse Nr. 26.

Weißer Gips zum Dünger,
von bester Qualität, ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen: Fischergasse Nr. 8, Kohlenhof.

100 — 120 Stück fette Schöpse stehen zum Verkauf: bei dem Dominium Kunern bei Münsterberg.

Hagel = Assecuranz.

Im Auftrage der Hagelschäden=Versicherungs=Bank zu Doellstädt und Gotha, erlaube ich mir dem hochgeehrten landwirthschaftlichen Publikum folgende Uebersicht von dem Geschäftsverkehr dieser Bank im Jahre 1836 und ihrem jetzigen Zustande vorzulegen.

Von den 10,469 Mitgliedern der Gesellschaft ist im vorigen Jahre, wo sie einen Zuwachs von 2,395 neuen Mitgliedern erhalten, ein Kapital von 6,783,225 Rthlr. pr. Courant versichert worden, an Vergütigung für erlittene Schäden sind gezahlt 43,452 Rthlr. 19 Sgr. 1 D., welche von dem Ertrage der eingenommenen Prämie noch einen Ueberschuß von 13,550 Rthlr. 3 Sgr. 8 D'r. übrig gelassen, mit welchem letzteren Kapital die diesjährigen sowohl bei mir, als den unten verzeichneten Hülfs=Agenten zu jeder Zeit einzusehende Schluß=Rechnung ein reines Ueberschuß=Kapital von 39,768 Rtlr. pr. Courant nachweis't, an welchem die resp. Interessenten pro rata ihrer Einzahlung statutenmäßig participiren.

Die diesjährigen Prämien=Sätze sind, wie folgt, festgesetzt worden:

$\frac{3}{4}$ Procent für Halm= und Hülsenfrüchte
$1\frac{1}{4}$ Procent für Oelgewächse
} für die Kreise Liegnitz, Jauer, Striegau, Wohlau, Steinau, Goldberg, Haynau, Löwenberg, Schönau, Görlitz, und alle übrigen hier nicht genannten Kreise der Provinz Schlesien.

1 Procent für Halm= und Hülsenfrüchte
$1\frac{1}{4}$ Procent für Oelgewächse
} für den Neumarkter Kreis,

wozu ich nicht allein zu jeder Zeit Versicherungs=Anträge für dieselbe annehme, sondern auch sogleich abschließe, und die darüber sprechenden Policen sofort ausstelle, die von dem Augenblick an, daß sie von mir gezeichnet sind, auch in Kraft treten.

Die liberalen Grundsätze dieser Gesellschaft, welche auf Gegenseitigkeit gegründet, lediglich den möglichsten Gemeinnutzen ihrer, aus lauter Landwirthen bestehenden Theilnehmer zum Zweck hat, erfreuen sich so allgemeiner Anerkennung, und liegen in den, in den Händen jedes Interessenten befindlichen Statuten so klar zu Tage, daß jede weitere Empfehlung überflüssig erscheint.

Zur Bequemlichkeit Eines hochgeehrten Publikums habe ich bei den

Herren F. Krügermann & Komp. in Breslau
= Heinrich Kuhn in Oppeln
= C. F. A. Anspach in Glogau
= B. G. Hoffmann in Jauer
= A. E. Mühlchen in Reichenbach
= F. Luchs in Schönau
= Oswald Pfeffer in Guhrau
} Kaufleute,
= Richter in Nimkau, Rentmeister.
= Alder in Münsterberg, landräthlicher Privat=Sekretär,

Hülfs=Agenturen eingerichtet, bei denen, wie bei mir, zu jeder Zeit etwa zu wünschende Auskunft und Anleitung bei Anfertigung von Anträgen mit der größten Bereitwilligkeit gegeben werden wird, wo auch gedruckte Saat=Register zu 2 Sgr. in duplo und die Statuten à $2\frac{1}{2}$ Sgr. zu haben sind.

Von denen der resp. Herren Interessenten, die unserer Gesellschaft Ihr schätzbares Vertrauen zuzuwenden beabsichtigen, und welchen es vielleicht mehr conveniren sollte, mir Ihre Anträge direkt per Post zugehen zu lassen, bin ich gern bereit, dieselben anzunehmen, und werde, wenn die Saat=Register, die in duplo einzureichen sind, vorschriftsmäßig abgefaßt mit den Prämien=Beträgen eingehen, die Policen darüber mit umgehender Post zurück befördern. Liegnitz, den 16. April 1837.

Conrad Menzel,
General=Agent der Provinz Schlesien.

In Bezug auf die vorstehende Anzeige empfehlen wir uns zur Uebernahme von Versicherungsanträgen.

Breslau, den 17. April 1837. F. Krügermann & Komp., Junkernstraße Nr. 7.

Gesang=Unterricht.

In der Hoffnung, den Wünschen vieler Eltern entgegen zu kommen, zeige ich an, daß ich die von dem vor kurzem verstorbenen Herrn Rektor Lukas durch eine lange Reihe von Jahren geleitete Privat=Gesang=Unterrichts=Anstalt in meiner Behausung (Altbüßer=Straße Nr. 43) fortzuführen beschlossen habe. Wie früher sollen die Schüler in mehrere Klassen getheilt, in mehreren Stunden wöchentlich, von den ersten Elementen der Gesanges=Kunst an heraufgebildet, die vorgeschrittenen aber nach Möglichkeit mit größeren Musikstücken bekannt gemacht werden.

Mit Anfang des Monats Mai will ich den Unterricht beginnen, und ersuche daher die geehrten Eltern, die mir ihre Kinder anzuvertrauen Willens wären, geneigtest ihre Wünsche möglichst bald mitzutheilen.

Breslau, den 24. April 1837.

Alois Nentwig,
Gesanglehrer und Sänger an der Kirche zu St. Vincenz.

Incarnat=Klee=Saamen

hat das Dominium Bankau bei Namslau 8 Ctr., à $18\frac{1}{3}$ Rthlr., zu verkaufen.

Wein=Anzeige.

Vorzügliche, direkt bezogene herbe Nieder=Ungar=Weine aus Oedenburg und Rust, so wie vorzügliche Würzburger und Franken=Weine, empfiehlt zu gütiger Beachtung:

F. A. Hertel, am Theater.

Baierisch Bier,

direkt bezogen und in vorzüglicher Güte, empfiehlt:
F. A. Hertel, am Theater.

Nach Beendigung der Leipziger Messe und Ankunft sämmtlicher neuen Waaren haben wir unser

Galanterie=, Porzelain=, Glas= und Kurz=Waaren=Lager

auf das reichhaltigste assortirt, und empfehlen zur geneigten Abnahme.

L. Meyer & Komp.,
am Ringe, 7 Kurfürsten.

Bleiweiß=Anzeige.

Mit ganz feinem Bleiweiß in bekannter Güte bin ich wieder versehen.

F. A. Hertel, am Theater.

Zu vermiethen und Term. Michaelis ist zu beziehen die erste Etage, bestehend in 6 Stuben, lichter Küche rc., Schmiedebrücke in der Weintraube. Das Nähere daselbst beim Eigenthümer.

Angekommene Fremde.

Den 25. April. Hotel de Silesie: Frau Generalin v. Blumenstein a. Conradswaldau. Hr. Major v. Manstein a. Oppeln. Hr. Oberamtmann Brieger a. Lossen. Hr. Kfm. Frank a. Neisse. Hr. Bürgermeister Richter a. Ohlan. — Weiße Adler: Hr. Graf v. Strachwitz a. Proschlitz. Hr. Kriminalrichter Bitkow a. Brieg. — Rautenkranz: Hr. Justiz=Kommissarius Storok aus Lissa. — Blaue Hirsch: Hr. Kfm. Bannerth a. Rauden. — Gold. Baum: Frau v. Schickfus a. Baumgarten. Hr. Lieut. Zimmermann a. Rosenthal. — Zwei gold. Löwen: Hr. Lehrer Kotzolt a. Oppeln. — Gold. Gans: Hr. Hof=Kriegsrath v. Baroni=Berghof a. Wien. Hr. Rittmeister v. Mutius aus Albrechtsdorf. — Gold. Krone: Hr. Pastor Matthäi a. Liegnitz. Hr. Kaufm. Schliebener aus Schweidnitz. — Gold. Löwe: Hr. Justiz=Aktuarius Buschmann a. Löwen. — Drei Berge: Hr. Ober=Landesgerichtsrath Dr. Schmiedicke a. Ratibor. Hr. Inspektor Kunze aus Domanze. — Gold. Schwerdt: Hr. Kfm. Scholz a. Striegau. Hr. Maschinenbauer Stephan a. Liegnitz. — Gold. Zepter: Hr. Gutspächter Nerlich a. Beichau. Hr. Gutspächter Zerboni di Sposetti a. Sworowo. Hr. Lieut. v. Lichtenhayn und Hr. Lieut. von Münchhausen aus Cöln. — Weiße Storch: Hr. Kfm. Heilborn a. Rybnik.

Privat=Logis: Hummerey 3. Hr. Kaufm. Kern a. Strehlen. Am Ringe 11. Frau Majorin v. Löwenfeldt a. Brieg. Stockgasse 5. Hr. Probst Schmischek a. Altlaube. Rosenthalerstr. 4. Frau Direktor Wieke aus Frankfurth a/O.

WECHSEL- UND GELD-COURSE.
Breslau, vom 26. April 1837.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	142	$141\frac{1}{2}$
Hamburg in Banco	à Vista	$151\frac{5}{12}$	—
Dito	2 W.	—	—
Dito	2 Mon.	$150\frac{5}{12}$	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. $26\frac{1}{3}$	—
Paris für 300 Fr. .	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Zahl.	à Vista	$101\frac{5}{6}$	—
Dito	Messe	—	—
Dito	2 Mon.	—	—
Berlin	à Vista	100	—
Dito	2 Mon.	—	$98\frac{5}{6}$
Wien in 20 Kr. . .	2 Mon.	$101\frac{1}{2}$	—
Augsburg	2 Mon.	$101\frac{2}{3}$	—

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten . .	—	95
Kaiserl. Ducaten	—	95
Friedrichsd'or	—	$112\frac{3}{4}$
Poln. Courant	—	$102\frac{2}{3}$
Wiener Einl.-Scheine . . .	$40\frac{7}{8}$	—

Effecten-Course.	Zins-Fuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	$102\frac{1}{6}$	—
Seehdl.Pr.Scheine à 50 R.	—	$64\frac{1}{2}$	—
Breslauer Stadt-Obligat.	4	—	$104\frac{1}{2}$
Dito Gerechtigkeit dito	$4\frac{1}{2}$	—	$88\frac{1}{2}$
Gr.Herz. Posen.Pfandbr	4	$103\frac{3}{4}$	—
Schles.Pfndbr.v.1000R.	4	—	$106\frac{7}{12}$
dito dito 500 -	4	—	$106\frac{6}{6}$
dito Ltr. B. 1000 -	4	—	$104\frac{1}{4}$
dito dito 500 -	—	—	$104\frac{1}{2}$
Disconto		5	

Höchste Getreide=Preise des Preußischen Scheffels in Courant.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rtlr.	Sgr.	Pf.	Weizen, gelber. Rtlr.	Sgr.	Pf.	Roggen. Rtlr.	Sgr.	Pf.	Gerste. Rtlr.	Sgr.	Pf.	Hafer. Rtlr.	Sgr.	Pf.
Goldberg . .	15. April	1	14	—	1	8	—	—	27	—	—	21	—	—	15	—
Jauer . . .	22. =	1	13	—	1	7	—	—	26	—	—	21	—	—	14	—
Liegnitz . .	21. =	—	—	—	1	9	8	—	27	—	—	22	4	—	16	10
Striegau . .	17. =	1	12	—	1	7	—	—	25	—	—	21	—	—	15	—
Bunzlau . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Löwenberg .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Breslauer Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn= und Festtage. Der vierteljährige Abonnements=Preis für dieselbe in Verbindung mit ihrem Beiblatte: „Die Schlesische Chronik" ist 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler $7\frac{1}{2}$ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. — Für die durch das Königl. Postämter zu beziehenden Exemplare der Chronik findet keine Preiserhöhung statt.